

WITTENBERGER MEDIZIN IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT

H.-Th. Koch

(Vortrag zum 18. Medizinhistorischen Nachmittag am 16.07.1992)

Die Medizinhistoriographie über die 1502 gegründete und 1817 nach der Vereinigung mit Halle geschlossene Universität Wittenberg hat aus mehreren Gründen noch nicht den Forschungsstand und die Detailkenntnis erreicht, die die Medizingeschichte inzwischen über die Entwicklung der Medizin an einer Reihe anderer deutscher Universitäten der frühen Neuzeit hat. Das betrifft besonders die Gründungsphase und die ersten 150 Jahre ihres Bestehens.

Das ist einerseits erstaunlich, andererseits aber dennoch verständlich. Erstaunlich angesichts der Bedeutung, die die Wittenberger Hochschule durch Luther und Melanchthon bald für das deutsche Sprachgebiet erlangte und angesichts der Anziehungskraft und des von Wittenberg auf andere Länder ausgeübten geistigen Einflusses, ohne daß die Medizin bisher dabei ins Blickfeld geriet. Verständlich ist diese Tatsache andererseits deshalb, weil der Prozeß der historischen Aufarbeitung der Wittenberger Situation sich auf die Theologie konzentrierte, die ohnehin an allen Universitäten des 16. Jahrhunderts die dominierende Rolle spielte, ohne daß die Medizin dieser Zeit deshalb bedeutungslos gewesen ist. Verständlich auch deshalb, weil die Bearbeitung der eigenen Geschichte zwar zu den Jubiläen der Universität 1602, 1702 und 1802 neue Impulse erhielt, nach der Vereinigung mit Halle aber nur noch eine unbedeutende Förderung erfuhr. Wittenberg war für die Medizingeschichte eine der vergessenen Fakultäten.

Die Universität Wittenberg hat im 16. Jahrhundert die meisten Inskriptionen aller deutschen Universitäten aufzuweisen, an ihrer Artistenfakultät wurden von Melanchthon und seinen Schülern mehr als tausend in den klassischen Sprachen, der Mathematik, Astronomie und Naturkunde hervorragend ausgebildete Magister promoviert, die nach Beendigung ihrer Studien die humanistischen Ideen und Bildungsideale Melanchthons als Lehrer an Schulen, als Bedienstete der aufstrebenden Städte und als Bera-

ter von Herrschern durchsetzen halfen, dabei den engen Rahmen scholastischer Naturerkenntnis sprengend und sich den in der Entwicklung befindlichen modernen Naturwissenschaften öffnend.

Wie für viele deutsche Hochschulen ist auch für Wittenberg keine Fakultätsmatrikel nachweisbar; man kann nur annehmen, daß es eine gegeben hat. Zur Studienfrequenz in den oberen Fakultäten lassen sich daher keine exakten Angaben machen, die einen Vergleich mit Wien, Basel oder Tübingen erlauben. Aus den Statuten geht jedoch hervor, daß der Zugang zur medizinischen Fakultät bereits dem artistischen Bakkalaureus möglich war, dessen Medizinstudium sich jedoch gegenüber einem Magister um ein Jahr verlängerte. Auch für die medizinischen Promotionen ergibt sich ein zum Beispiel von der Universität Leipzig abweichendes Bild. Während in Leipzig die Magisterprüfung die unbedingte Voraussetzung für den Erwerb einer der medizinischen Grade war, konnte man in Wittenberg Bakkalaureus der Medizin werden, ohne Magister zu sein. In der Frühphase der Wittenberger Fakultät lassen sich Medizinstudenten nachweisen, die zunächst Bakkalare der Medizin wurden, als solche Lehraufgaben in der Fakultät erhielten und erst später Lizentiaten mit voller Lehrbefugnis und danach Doktor der Medizin wurden, während andere an einem Tag ihre Lizentiatenprüfung ablegten und anschließend den Doktorhut erhielten. Später findet man im Promotionsbuch fast nur noch Eintragungen über Lizentiaten- und Doktorpromotionen. Es ist nachweislich, daß diese einzige Primärquelle lückenhaft ist. Nach der Zahl der im 16. Jahrhundert an ihr promovierten Mediziner liegt Wittenberg mit 110 Personen zusammen mit Tübingen und Ingolstadt an der Spitze der zeitgenössischen deutschen Universitäten, bis 1650 folgen weitere 50. Seit der Jahrhundertmitte wurden die Thesen der Promotion und auch die bei der Promotion gehaltenen Reden in Wittenberg gedruckt; glückliche Bibliotheksfunde brachten auch bisher bibliographisch unbekannte Thesen-Einblattdrucke und Thesen zu Zirkulardisputationen ans Tageslicht, die als Übungsdisputationen von den Ordinarien abgehalten wurden. Zwei als Handschriften erhaltene Reden, die anlässlich von medizinischen Promotionen 1509 und 1510 gehalten wurden, bewahrt die Bibliothek in Wolfenbüttel, es sind Dokumente des zum Kreis der Erfur-

ter Frühhumanisten zählenden und in Bologna zum Doktor der Medizin promovierten Wittenberger Ordinarius Theodoricus Block. Weil die Quellen zu schweigen schienen, ist viel über die unbedeutenden Anfänge der Medizin in Wittenberg gemutmaßt worden. Immerhin ist jetzt klar, daß der erste namentlich genannte medizinische Ordinarius Johannes von Bell in Ingolstadt, Krakau und Wien studierte, aus dem geistigen Umfeld von Conrad Caltis stammt und vor seiner Berufung nach Wittenberg Stadtarzt in Thorn gewesen ist.

Es ist viel über die Rückständigkeit der deutschen Medizin des 16. Jahrhunderts im Vergleich mit den oberitalienischen und französischen Universitäten geschrieben worden. Einen Vergleich mit Italien hält auch Wittenberg zunächst nicht aus; die Rezeption klassischer griechischer Medizin fand dort natürlich früher statt, die Lehranatomie an der menschlichen Leiche hatte in Italien Tradition und wurde gepflegt. Doch holte Wittenberg schnell auf; die Wittenberger philologisch-medizinische Schule hatte bald einen Namen und Janus Cornarius verbrachte entscheidende Lehr- und Ausbildungsjahre in Wittenberg. Die 1526 von Augustin Schurf abgehaltene Kopfsektion war kein einmaliges Ereignis für Wittenberg; sie ging nur als ein frühes Beispiel in die Literatur ein und wurde deshalb bekannt, weil ein sonst nicht hervorgetretener Mediziner das Ereignis nutzte, um die während seines Dekanats durchgeführte Lehranatomie in das Promotionsbuch einzutragen. Durch den Fund einer zeitgenössischen Eintragung im Deckel eines Anatomiebuches kann jetzt eine genau datierte Lehrsektion einer weiblichen Leiche durch Caspar Lindemann 1534 belegt werden. Sie untermauert das Urteil Luthers über Lindemanns anatomische Tätigkeit, für die bisher der Beweis ausstand, daß er Anatomie an menschlichen und nicht vielleicht nur an tierischen Leichen trieb, wie das nach dem Zeugnis von Johannes Jessenius zum Beispiel an der Universität Leipzig noch 1580 üblich war.

Ein italienisches Doktordiplom öffnete seinem Besitzer die Tore der Städte zur Anstellung als gut bezahlter Stadtarzt und die Türen der Herrscher, um auf eine Leibarztstelle zu gelangen. Das italienische Diplom konnte aber - dafür gibt es Hinweise - schnell für gutes Geld erworben werden. Aus den Studienempfeh-

lungen Luthers und Melanchthons für angehende Mediziner, die oft zitiert wurden, ist der Schluß gezogen worden, daß sie die Leistungsfähigkeit und die Bedeutung der Wittenberger Mediziner gering schätzten. Doch gehörte der Wechsel der Universität und eine Auslandsreise zum Bild eines guten Studiums, wenn man sich beides leisten konnte. Es gibt Beispiele dafür, daß die Wittenberger Studenten nach einem Auslandsaufenthalt zur Promotion nach Wittenberg zurückkehrten, nur ist das bisher nicht ausgewertet worden. Die inzwischen veröffentlichten Regestbestände des Melanchthon-Briefwechsels belegen zudem gegenteilige Aussagen Melanchthons, in denen er zu einer heimischen Promotion rät, nur sind solche Feststellungen bisher gleichfalls nicht erwähnt worden. Es gibt einen bemerkenswerten Fall, in dem Melanchthon Italienstudien empfiehlt, nicht weil dort die Medizin, sondern die Astronomie besser studiert werden könne!

Mit dem Urkundenbuch und der Universitätsgeschichte Friedensburgs wurden vor mehr als fünfzig Jahren grundlegende Werke vorgelegt, die bis heute nicht überholt sind. Sie ergänzten die schon lange vorliegende Universitätsmatrikel und die Köstlin'schen Magisterlisten. Die Tischgespräche und Briefe Luthers, der Briefwechsel der Reformatoren und die weit verstreute biographische Literatur der Religionshistoriker bieten eine Fülle von Informationen über personen, die als Mediziner oder aus anderen Gründen Berührung mit den Wittenberger Theologen hatten. Diese Arbeiten, vor allem aus der Feder von Otto Clemen, sind durch die Medizingeschichte kaum ausgewertet, und die Archive beherbergen noch viele unerschlossene Primärquellen in Form von Urkunden und Briefen.

Die Medizingeschichte hat nur von einigen großen Figuren der Wittenberger Medizin Kenntnis genommen, von Martin Pollich von Mellerstedt, von Caspar Peucer, von Salomon Alberti, Johannes Jessenius oder Daniel Sennert. Sieht man von einigen Arbeiten Boerners aus dem 18. Jahrhundert ab, so ist die Medizingeschichte Wittenebergs außer in kompilatorischen Schriften aus den achtziger Jahren, in die leider auch viele Fehler Eingang fanden, nicht mehr bearbeitet worden. Die breit gestreute Sekundärliteratur zu medizinischen, mathematisch-naturwissenschaftlichen, astronomischen, astrologischen, genealogischen, heraldischen,

ikonographischen, philosophischen, philologischen und theologischen Detailfragen ist hinsichtlich ihrer Relevanz für Angehörige der "Wittenberger medizinischen Schule", einem sehr alten Schlagwort, nicht ausgewertet worden.

Die Primärquellenlage zur Wittenberger Medizin ist für Detailforschungen nicht so schlecht, wie man aus ihrer dürftigen Zitierung schließen könnte, obgleich besonders für das erste Jahrhundert der Wittenberger Fakultät schmerzliche Lücken offensichtlich sind.

In den gedruckten Fakultätsgeschichten anderer Universitäten, wie denen von Basel, Wien, Frankfurt/Oder oder Jena - um nur einige zu nennen - und auch in vielen Einzeldarstellungen zur Medizingeschichte des 16./17. Jahrhunderts an den deutschen Hochschulen ist bisher kaum der Versuch einer vergleichend orientierten Darstellung gemacht worden. Meistens handelt es sich um eine chronologische Abfolge von Ereignissen ohne Wertung für die Gesamtentwicklung und ohne Herausstellung des Besonderen im Vergleich mit dem allgemeinen Niveau.

Auf Grund dieser von mir getroffenen Einschätzung über die Quellenlage, den Erschließungsstand und die offenen Fragen einer vergleichend-fakultätsgeschichtlichen Darstellungsweise über die Medizin des 16./17. Jahrhunderts habe ich vor mehr als 10 Jahren mit dem Sammeln von Material, den Recherchen in Bibliotheken und Archiven und dem Konzipieren einer geplanten Gesamtdarstellung begonnen, die nun in Angriff genommen werden kann.

Die Arbeit soll einmünden in eine Darstellung der Leistungen der Wittenberger medizinischen Schule und der "Alltagsmedizin" an der medizinischen Fakultät Wittenberg im Vergleich mit den übrigen medizinischen Fakultäten im deutschen Sprachgebiet, soweit vorhandene oder bereits erschlossene Quellen und vorliegende Darstellungen für den Zeitraum vom Beginn des 16. Jahrhunderts bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts einen solchen quantitativ und qualitativ erlauben. Als Vertreter der Wittenberger Schule sollen alle Ordinarien, Extraordinarien, Doctores legentes und graduierten Mediziner, die ihren Abschluß in Wittenberg machten und auch Studenten der Medizin rechnen, sofern sie während eines längeren Ausbildungszeitraumes in Wittenberg entscheidend geprägt worden sind. Ziel ist eine bibliographische Darstellung

der persönlichen Leistungen unter Nutzung aller zugänglichen handschriftlichen und gedruckten Quellen sowie einer Erfassung der Sekundärliteratur in Form von Würdigungen, Leichenpredigten, Trauerreden und in zeitgenössischen Wertungen in Briefen, durch Verleihung von Adelsprädikaten, Stipendien und Gehältern. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Soziologie der Mediziner dieses Zeitraumes. Von der Herkunft, über die Studiendauer, die Peregrinatio, den Weg zur Medizin, die familiären Bindungen von Ärztegenerationen und Arztfamilien, bis hin zur Entlohnung der Leib- und Stadtärzte, der Kosten und Honorare für Bücher, dem erworbenen Vermögen und der Stiftung von Stipendien sowie dem Testament soll alles zugänglich gemacht und verglichen werden. Die Wertung der literarischen Leistungen kann im 16. Jahrhundert nicht nur die Medizin im engeren Sinne umfassen, sondern muß die Pharmazie, die Botanik und andere Grenzgebiete einschließen. Die Leistungen auf dem Gebiet der philologischen Medizin, der Seuchenbekämpfung, der praktischen Krankenbehandlung und die Haltung zur gängigen uroskopischen Diagnose und astrologischen Vorhersage sollen erörtert werden.

Was die Leistungen der Fakultät im engeren Sinne anbetrifft, sollen die Förderung der Lehranatomie, die Stellung zur Anatomie Vesals, die Möglichkeit zur Teilnahme an Hausbesuchen und botanischen Exkursionen für die Studierenden, die Verdienste der Autoren bei der Drucklegung von populären und wissenschaftlichen Arzneibüchern, Arzneitaxen und Apothekenordnungen und - soweit das möglich ist - die Beziehungen zur paracelsischen Medizin behandelt werden.

Die Wittenberger Medizin im 16./17. Jahrhundert kann in mehrere Zeitabschnitte untergliedert werden. Auf eine Frühphase mit mühsamen Beginn und kleinen Zahlen studierender Mediziner, die noch als Autoren von Inkunabeldrucken in Erscheinung traten, nach längerer Tätigkeit als unpromovierte Ärzte nur vorübergehend zur zeitweiligen kostenlosen Promotion nach Wittenberg kamen und dann als angesehene Stadt- und Leiarzte und Hochschullehrer in ihre Heimat zurückkehrten, folgt die Blütezeit der Fakultät etwa zwischen 1518/1520 und 1545 bis zum Schmalkaldischen Krieg, in der die humanistischen Lehrinhalte dominierten

und die philologischen Mediziner den Ton angaben, wobei bemerkenswerterweise die praktische Anatomie wie an kaum einer anderen Universität gefördert wurde. Die Fakultät hatte durch Satzung zwei, seit 1536 drei Ordinarien und daneben Doctores legentes in unterschiedlicher Zahl, die besonders zwischen 1525 und 1545 in Wittenberg ansässig waren und offenbar eine größere Zahl von Studenten unterrichteten. Für diesen Zeitraum sind eine ganze Reihe von Personen bekannt, die für längere oder kürzere Zeit in Wittenberg studierten und hier auch entscheidend geprägt wurden. Seit 1550 bis zu seinem Tod 1570 lehrte der Gräzist Veit Ortel von Winsheim in Wittenberg Medizin; da er Angehöriger der Artistenfakultät mit Besoldung blieb, konnte das Honorar für den dritten medizinischen Ordinarius gespart werden. Nach dem Tode des langjährigen und philologischen Mediziners Jakob Milich trat 1560 Caspar Peucer in die Fakultät ein und bestimmte bis zu seiner Entmachtung und Inhaftierung wegen des "Kryptokalvinismus" seines Schwiegervaters Melanchthon 1574 deren Geschicke. Die Blütezeit war nun zu Ende und die fortwährenden Eingriffe der Obrigkeit in die Fakultätsbesetzung durch religiöse Verdächtigungen und Amtsenthebung brachte bis zum Beginn des letzten Dezenniums eine Zeit des Niederganges, von dem sich die Fakultät erst allmählich unter dem zeitlich begrenzten Einfluß von Johannes Jessenius, dann aber dem fast vier Jahrzehnte währenden dominierenden Wirken von Daniel Sennert erholte.

Ich will als Ergebnis der bisherigen Untersuchungen nur einige Detailinformationen geben.

Es läßt sich durch Urkunden und einige sichere Indizien belegen, daß in Wittenberg intensiv praktische Anatomie an menschlichen Leichen getrieben wurde, sehr früh und wesentlich intensiver und kontinuierlicher als an anderen Fakultäten. So wird dem Mediziner Paul Luther bei seiner Promotion 1557 attestiert, daß er während seiner Ausbildungszeit an mehreren Lehranatomien teilnahm. Wittenberg hat unter dem Einfluß Melanchthons bald nach dem Erscheinen der ersten Auflage des Vesalschen Anatomiewerkes unter Mithilfe seiner Mediziner und des Tübinger Anatomen Leonhard Fuchs Anatomie nach Vesal gelehrt. Belege dafür sind die Neuauflagen des Melanchthonschen anthropologischen Werks "de

anima", in dem er alle von Vesal an Galen gemachten Korrekturen übernahm; durch die lange Korrespondenz in dieser Angelegenheit verzögerte sich die Drucklegung seines Buches. Ein Melanchthonschüler, der Magister Tobias Moestel, hat in Wittenberg in den fünfziger Jahren zwei kleine, ziemlich seltene Kompendien drucken lassen, nach denen die Studierenden das Gefäß- und Nervensystem nach Vesal lernen konnten, ohne das kaum erschwingliche Vesalsche Werk kaufen zu müssen. Der Wittenberger Absolvent Adam Huber hat nach seinem Abgang aus Wittenberg an der Prager Universität Anatomie nach Vesal gelehrt, bis er zur Einstellung seiner Vorlesungen gezwungen wurde. Ein anderer, Magister Jacobus Camenicenus, hat in seiner böhmischen Heimat Anatomie veranstaltet.

Die philologischen Mediziner Jacob Milich und Janus Cornarius sind neben anderen als Herausgeber klassischer Mediziner hervorgetreten. Der als Altbestand der Jenaer Universitätsbibliothek erhalten gebliebene Buchbestand der ehemaligen Kurfürstlichen Bibliothek in Wittenberg dokumentiert, daß man im Bereich der Medizin auf dem aktuellen Stand war.

Wittenberger Absolventen lehrten nach ihrem Abgang auf einer Reihe von deutschen Universitäten als Ordinarien, andere Absolventen bekleideten in einem hohen Prozentsatz lukrative Stadtarztstellen in Deutschland, vor allem aber in Sachsen, Wittenberger Ordinarien und Doktoren folgten in großer Zahl den Angeboten führender Herrscherhäuser auf Leibarztstellen, was nicht immer zum Besten der Fakultät war. Der Wittenberger Absolvent Stephan Schön wurde der erste Leibarzt des Schwedenkönigs Gustav Vasa.

Auf pharmazeutischem Gebiet sind die Leistungen Wittenbergs mit dem Namen Valerius Cordus verbunden. Bei allen Unklarheiten, die hinsichtlich seiner wissenschaftlichen Laufbahn bestehen, scheint er vor und/oder während seiner Vorlesungstätigkeit in Wittenberg Medizin studiert zu haben. In einer gedruckten Apothekenordnung eines Autors, der zur gleichen Zeit wie Cordus in Wittenberg war, wird Cordus von diesem als "der Arzt" bezeichnet. Es gibt Belege dafür, daß ein Medizinstudent nach einem kompletten vierjährigen Studium von der Fakultät ein Zeugnis

ausgestellt bekam, mit dem er auch ohne akademische Graduierung praktizieren durfte. Noch Ende des 16. Jahrhunderts gibt es einen Wittenberger Promotus, der auf dem Territorium des Kurfürsten von Brandenburg viele Jahre als Physikus gewirkt hatte, ehe er den Dokortitel erwarb.

Von den auf pharmazeutischem Gebiet hervorgetretenen Wittenberger Autoren muß vor allem der Arzt-Apotheker Johannes Placotomus hervorgehoben werden, der durch eine Vielzahl wichtiger Veröffentlichungen bekannt wurde.

Es gibt von Wittenberger Autoren eine ganze Anzahl von sehr seltenen, zumeist in Wittenberg gedruckten und bibliographisch nicht bekannten Pestschriften, die in die Bibliographie der Wittenberger Drucke Eingang finden werden.

Zum Abschluß noch einige Sätze zur geistigen Nähe der Wittenberger zu paracelsistischem Gedankengut. Der Wittenberger Doktorand Wolfgang Thalhauser hatte in seiner Augsburger Stadtarztzeit persönlichen Kontakt mit Paracelsus, der bei ihm wohnte und ihm seine Große Wundarznei widmete. Schon Karl Sudhoff hat die Vermutung ausgesprochen, daß der Wittenberger Doktorand Paracelsus nahestand. Hinzu kommen der als Besitzer eines chemischen Laboratoriums ausgewiesene Nürnberger Arzt Hieronymus Schaller, dessen Hinterlassenschaft noch nicht bearbeitet ist, sowie der etwa zur gleichen Zeit in Wittenberg promovierte Schweizer Dominik Burgauer, der in seinen Publikationen paracelsische Wege geht. Bis auf Thalhauser waren alle gleichzeitig auch Apotheker bzw. Laboranten, alle kamen in einem engen Zeitraum aus Wittenberg nach Süddeutschland, ohne daß es außer diesen Indizien bisher Greifbares gibt. Daß am Beginn des 17. Jahrhunderts Daniel Sennert zwischen den verschiedenen Richtungen zu vermitteln versuchte, ist allgemein bekannt und soll daher nicht weiter diskutiert werden.

Zusammenfassend würde ich feststellen, daß nach den bisherigen Untersuchungen von der Wittenberger medizinischen Schule im 16./17. Jahrhundert mehr für die Lehre und das Voranschreiten der Medizin Deutschlands geleistet worden ist, als gemeinhin bekannt ist. Die Wittenberger waren in vieler Hinsicht beispielgebend und haben eine Führungsrolle innegehabt, die schon der Wiener medizinische Dekan des Wintersemesters 1527 als Grund für den

Ruin und den Abstieg seiner Fakultät eingetragen hat, als er notierte, daß die Wittenberger das Studium generale umgestoßen hätten, und daß das Fehlen von Studenten nicht auf die Türkengefahr, sondern "causam quidam Martinum Lutherum" zurückzuführen sei.

(Ausführliche Literaturangaben beim Verfasser)

Anschrift des Verfassers: Dr.med.H.-Th.Koch
August-Bebel-Str.35
O - 4200 Merseburg

HALLESCHER MEDIZINHISTORISCHES HEFT

(HMH I/92)



Schriftenreihe der Arbeitsgruppe
Medizinhistorisches Museum Halle

Herausgegeben von: Dr.med.habil.Dr.phil. Jürgen Konert

Wissenschaftlicher Sekretär: Dipl.phil. Jörg Pittelkow

Druck: Druckerei der Martin-Luther-Universität
Halle - Wittenberg
Talstraße 7-8